

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 7

Artikel: Immer, wenn es Abend wird
Autor: Anader, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass trotz Banken, Theater, Kinos und Radios alles beim Alten geblieben ist ...

Es gibt in dieser Stadt ein großes Heiligtum der Göttin Kali, Sivas Gattin, der habgierigen, blutrünstigen Göttin der Lebensvernichtung, die ständig zahllose Opfer fordert.

Vor diesem Heiligtum sieht man Tausende von Pilgern, die aus den entferntesten Gebirgsgegenden zu Fuß gekommen sind. Eine unerschütterliche Geduld liegt in ihren Gesichtern, eine Ekstase gläubigen Wartens auf den feierlichen Augenblick der Opferung! Nun ist es so weit. Einer nach dem andern kommt an die Reihe ... steht vor dem Priester, der dem Opferlamm den Kopf abhakt, während ein anderer in einen großen Gong schlägt. Die Ekstase steigert sich zu einer erstarrten Verzückung. Es ist, als seien diese Menschen von einer übersinnlichen Macht gelähmt. Dann bewegt sich die Menschenmenge wieder, bis die neue Welle der Begeisterung sie erfaszt und von neuem stumm und starr werden lässt ... Die fanatischen Bettlerfrauen schmieren sich das Gesicht mit dem heißen Blut des Opferieres ein ...

Die Sonne glüht unbarmherzig. Die Raben fliegen umher, lassen sich auf den Blutlachen nieder und trinken gierig das Blut, das überall fließt und schnell gerinnt ...

Vor Jahrhunderten brachte man auf dem gleichen Hof am gleichen Heiligtum der blutrüstigen Göttin Kali Mädchen und Jünglinge zum Opfer. Das haben die Engländer allerdings verboten — doch was ändert dieses Verbot an dem Geist dieser Zeremonie? Nichts.

Die Göttin Kali ist das Sinnbild erlöschenden Lebens, des Todes, im Gegensatz zu ihrem Mann Siva, der den männlichen Ursprung, die Geburt und allen Beginn symbolisiert. Kali trägt an

ihrem Hals ein furchtbare Roslier. Es besteht aus 44 menschlichen Schädeln — ebenso viel Buchstaben hat das Alphabet des Sanskrit!

Ist es Zufall? Nein, auch darin liegt ein tiefer Sinn, der Buchstabe ist Teil des Wortes, und das Wort ist der Tod des Gedankens. Im Augenblick, wo der Gedanke niedergeschrieben wird, ist er tot ... Dieses Symbol ist verständlich und klar jedem Inder, der Europäer muss sich erst von den Eingeweihten aufklären lassen ...

Man kann in der Umgebung von Kalkutta, am Ufer des Ganges oft auf Spuren erloschener Lagerfeuer stoßen. Hier verbrennen die Inden ihre Toten. Die Asche wird in den Fluss geworfen, und die Seele des Toten kommt auf diese Weise zur ewigen Seligkeit. Verbrannt werden am Ufer des Ganges — das ist der sehnlichste Wunsch vieler Millionen von Inden!

Die Leiche wird in ein Tuch gehüllt und dann auf den brennenden Scheiterhaufen gelegt. Ringsherum lassen sich die Verwandten der Toten nieder. Einer von ihnen erhebt sich dauernd und begießt den Leichnam mit aromatischen Ölen, damit das Feuer lodernder brenne und der Geruch angenehmer werde.

Man sieht nichts von Trauer in den Gesichtern der Anwesenden. Einer raucht gelassen eine Zigarette; ab und zu richtet er die verbrennende Leiche zurecht, steckt die verkohlte Hand oder das Bein ins Feuer zurück ...

„Wen verbrennen Sie?“ fragt man diesen Mann.

„Das war meine Frau,“ antwortet er mit gleicher Gelassenheit, wie er die Zigarette raucht. „Nur die Götter wissen, ob das Leben besser sei als der Tod! Wie kann man sich darüber aufregen? Was ist der Tod? Wahrscheinlich nur ein Hinübergleiten in eine bessere Zukunft ...“

Immer, wenn es Abend wird.

Immer, wenn es Abend wird,
Fallen von mir Hast und Handlung;
Immer, wenn es Abend wird,
Fühl' ich selige Verwandlung:

Wie aus tiefen Schächten steigt
Meine Seele, tags verdüstert.
Leisen Stimmen sie sich neigt,
Wenn das Laub der Birke flüstert.

Jeder Wolkenzug im Wind
Lässt mich holde Wunder hoffen.
Unter Kindern bin ich Kind —
Jeder Himmel steht mir offen.

Immer, wenn es Abend wird,
Singt mir süß das Lied der Fernen —
Immer, wenn es Abend wird,
Find' ich heim zu Gottes Sternen ...

Heinrich Anacker.